

Romanenliteratur.

Steht auch unter den unzähligen Heilmitteln in unsern medicinischen Compendien und Lehrbüchern bis dato noch kein directes, das schlimme Uebel, die Langweile, zu verschuchen, so gibt es dagegen mitleidige Herzen in Menge, welche diese Lücke in der Arzneimittellehre auszufüllen eifrigt beflissen sind. Unter denen, die durch Schriften den immer von Neuem sich regenden Feind zu beschwören suchen, gibt es Allopathen und Homöopathen, Naturalisten und Solche, die mit Methode verfahren, auch Elektriker. Von jeder Art der Ausübung dieses Zweiges der Heilkunde verschaffte sich Ref. einige Specimen, wovon er dem Publicum seine Ansichten mitzutheilen gesonnen ist, es dann seinem Geschmack überlassend, welches ihm zur Vertreibung des Uebels das schicklichste dünkt.

Manche, die das Drastische der Etiketten zu erkennen wissen, benannten ihre Schriften historische Romane, von denen etliche mit demselben Recht den Titel verdienen als Backwerke u. dgl. à la Nelson, Catalani, Sontag hießen und heißen. Nicht bloß Etikette, sondern wirkliche Sache sind:

- 1) Lilienström und Nordenstern. Ein geschichtliches Gemälde aus den Kriegen Karls XII., von C. Hildebrand. Drei Theile. Leipzig, Kollmann. 1827. 8. 3 Thlr.
- 2) Der Weiberkrieg in Löwenberg. Erzählung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, von Ewald. Leipzig, Kollmann. 1828. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Beide Erzählungen haben das Bestreben, was nicht selten gelingt, Charaktere und Begebenheiten wahr zu schildern, in äußern und innern poetischen Zusammenhang zu bringen. Der Verf. des „Lilienström und Nordenstern“ hat mehr Roman in seiner Geschichte als der des „Weiberkriegs in Löwenberg“, und jener überdies den großen Vortheil, weltberühmte, großartige Gestalten hervorzurufen. Karls XII., dieses schwedischen Alexanders, Eigenthümlichkeit ist glücklich aufgefaßt, er wird seinen Freunden Lilienström und Nordenstern ein gefährlicher Mitbewerber um die Gunst der Leser und würde sie völlig ausstechen, wenn er nicht zuletzt sich kaltfinnig und undankbar gegen sie erwies, die für ihn Gut und Blut geopfert, von Reibern und Verleumdern, in Schlachten und der Gefangenschaft viel Fährlichkeit ausstanden. Der Krieg bringt sie und Nordenstern's Schwester, Lilienström's Gemahlin, nach Rußland, wo gegen die heutige, und gewiß noch mehr gegen die damalige Sitte allerlei zu erinnern wäre, und namentlich das Leben in den Klöstern nicht getreu abgezeichnet scheint. Czar Peter ist in seinem Jähzorn besser getroffen als in seiner Humanität, die eine gewisse Ansäuerung, oder vielmehr Ansfühlung theatralischer Sentimentalität hat. Auf der andern Seite wurde der Verf. ungerecht gegen die arme Gräfin Aurora von Königsmark, der bloß die hingebendste Liebe gegen König August, keineswegs Ränkelsucht und Koletterie vorzuwerfen ist.

Der „Weiberkrieg“ ist ernsthafter Natur, so sehr man sich auch, durch den Titel irreführt, etwas Komisches darunter denkt. Die Frauen in Löwenberg sind nämlich standhafter als ihre Eheherren, die aus Menschenfurcht vor den Drägoneraposteln, welche der Kaiser aussendet, sich wieder in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückbekehren lassen. Die Weiber widersetzen sich, erheben sich zum angreifenden Theil und sind mit Mühe in ihre Schranken zurückzuweisen. Ueber den endlichen Ausgang schweigt die Geschichte, die das Einzelne fleißig ausmalt, gemeine Tücke und Hinterlist, Wiederherzigkeit und Rechtlichkeit in einigen Individuen gut abconterfeit, aber sich nicht zu einem großartigen Seelengemälde erhebt, noch

irgend eine Gestalt mit sonderlicher Anziehungskraft ausstattet.

- 3) Bligger von Steinach, der Geächtete. Eine Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge, von Aug. Leibrock. Zwei Theile. Mit lithographirter Abbildung. Leipzig, Kollmann. 8. 2 Thlr. 12 Gr.
- 4) Gottschalks, Fürsten der Obotriten, Mord am Hochaltar. Historische Zeichnung aus dem II. Säculo. Von H. M. Zwei Bände. Magdeburg, Rubach. 1827. 8. 2 Thlr.
- 5) Die Jungfrau von Lohra, oder das Blutbad in Helbenthal. Furchtbare Rittergeschichte von C. F. Fröhlich. Nordhausen, Landgraf. 1827. 8. 1 Thlr.
- 6) Sunhilbe die Wilde, oder das Waldkapellchen im Huthale am Rheine. Eine Sage aus den Zeiten des Faustrechts, bearbeitet von J. Falkh. Drei Theile. Leipzig, Kollmann. 1827. 8. 3 Thlr.

Diese lassen sich ungezwungen unter Eine Kategorie stellen. Alle finden sich auf das bequemste mit Dem ab, was Geist der Zeit, Vertlichkeit und dgl. heißt, es genügen ihnen gewisse Worte, z. B. Gelag gaden, reifen, Thurmwärtel, u. s. w., um das Mittelalter auf's bündigste zu bezeichnen, dabei kümmern sie sich um solche Kleinigkeiten als Charakterzeichnung und folgerechten Plan nicht das mindeste, wenn nur viel geschieht, gleichviel ob es mit der Geschichte, mit dem Zeitalter in Uebereinstimmung ist. Als treueste Anhänger der Homöopathie zeigen sich die Verf. der „Jungfrau von Lohra“, und des gemordeten Obotritenfürsten; wenn hier nicht Ursache und Heilart zusammenfallen, nicht Langweile durch Langweile vertrieben wird, ist es wenigstens nicht Schuld der Verf. Die „Jungfrau“ überträgt, mit Umschweifen und Verdünnungen, die Sage der wilden Kunigunde, die man auf dem Rynast erzählt, nach Hohenstein, in's Helbenthal, und in „Gottschalk“ wird das blinde Heidenthum durch recht viel Blutvergießen ohne Grund, Hin- und Herjagen, durch die Benennungen Baldelotte, Crive (hier immer Crive) bezeichnet. Vor alle dem Lärmen, dem Wortgeklapper (bekanntlich klingen die Leeren Fässer am lautesten), womit sich Bärtlichkeit und Haß Lust machen, sich Christen und Heiden überbieten, überhört man den eigentlichen Plan, wenn anders die Erzählung einen hatte, und der Verf. nicht etwa das heidnische Princip, das Charakteristische der Vorzeit in gänzlicher Planlosigkeit suchte. Das es dem pinselnden Gottschalk am Ende schlecht ergeht, verräth schon der Titel; der Edle und die Seinen werden geschlachtet, die blutdürstigen Heiden triumphiren. Der Verf. stellt darob eine philosophisch-moralische, und der Leser vergnügliche Betrachtungen an, da die Geschichte nun wirklich zu Ende, die, da sie unstreitig länger ist als die im Helbenthal sich zutragende, ihm furchtbarer als diese dünkte.

„Bigger von Steinach“ sollte sich mit der im Neckarthale wohlbekannten Sage und der wahren Geschichte der Landtschaden von Steinach abgeben; aber ein strebendes Gemüth durchbricht enge Schranken, hält sich an's Allgemeine, woraus jeder sich eine Gestalt formen kann, wie Kinder aus den in drei Theile zerschnittenen Figuren sich nach Willkür Dinge zusammensetzen, die ungefähr wie menschliche Fragen aussehen. An die leicht in ihren Erweiterungen zufriedenzustellende Kinderwelt wird man überhaupt in dieser Geschichte häufig erinnert. Ref. sah einmal ein von Kindern dirigirtes Puppenspiel, wo ein gemordeter Edler nach seinem Tode in's Burgverließ geworfen wurde, damit er einem dort Schmachenden erscheinen, und nützliche Verhaltensregeln geben konnte. Hier geht es ungefähr ebenso zu, nur mit dem Unterschied, daß Steinach ein Bösewicht ist, der jedoch